

Kettenhandel.

Von einem hervorragenden Fachmann.

I.

Schon im Frieden hatte sich der Kettenhandel als eine Art Auswuchs des Zwischenhandels unangenehm fühlbar gemacht, doch wurde ihm durch die freie Entfaltungsmöglichkeit des normalen Handels, durch die Konkurrenz, die ein sprunghaftes Emporschnellen der Preise wenigstens im großen und ganzen verhinderte, durch die gemeinsamen Bestrebungen der Produzenten und Konsumenten, einander näher zu kommen und womöglich auch den Zwischenhandel auszuschalten, immer noch dann ein Halt geboten, wenn er sein Haupt gar zu frech aus den jumpfigen Niederungen kaufmännischer Betätigung, den Kaffeehaus- und sonstigen Winkelhöfen, erhob.

Bei Ausbruch des Weltkrieges befanden sich alle Korpsphären des Kettenhandels und sonstigen 100prozentigen Ehrenmänner in einer wahrhaft beneidenswerten Lage. Geschickt im ewigen Kampf mit den Gezeiten, wohlverfahren in der Benützung aller Krümmen und Schleichwege, ausgestattet mit einer durch Geburt und Erziehung zur höchsten Vollendung gebrachten Strupellosigkeit, sahen sie plötzlich ihre bisherigen Gegner, Konsumenten, Produzenten und Staat in heller Bestürzung und zaghafter Untätigkeit vor sich. Es war ihre erste Sorge, sich dem Kriegsdienst zu entziehen, was ihnen auch dank ihren Fähigkeiten gelang, und dann begannen sie sofort Behörden und Bevölkerung derart auszuheulen, daß sie sich zu einer Gefahr für den Staat, zu einem inneren Feind entwickelten, der des öfteren die Tätigkeit unserer äußeren Feinde in den Schatten zu stellen bestrebt war.

Der Staat erinnerte sich spät, aber endlich doch seiner Pflichten gegen die Bevölkerung und gegen sich selbst und nun begann ein Froschmäusekrieg zwischen Behörden und Kettenhandel, der ja ganz spasshaft anzusehen gewesen wäre, wenn der unbeteiligte Dritte wirklich unbeteiligt geblieben wäre und nicht die Kosten des Kampfes zu tragen hätte.

Alle angewandten Mittel und Mittelchen versagten, das Wesen, die Wurzel des Kettenhandels wurde nicht getroffen, denn wo positive Arbeit hätte geleistet werden sollen — unbedingte Sicherstellung aller notwendigen Bedürfnisse der Bevölkerung direkt aus der Hand des industriellen oder landwirtschaftlichen Produzenten innerhalb des Machtbereiches des Staates — war das Ergebnis entweder ein von vornherein ersichtlich unvollkommenes oder negatives: papierene Verordnungen oder Verbote.

Wo aber negative Arbeit hätte geleistet werden sollen; in der Abwehr und Unschildlichmachung der zu 90 Prozent den Behörden sei es offiziell, sei es inoffiziell bekannten Kettenhändler — geschah gar nichts.

Dazu kam noch, daß die Kettenhändler mit der Zeit ihre Taktik änderten und, um ihren unsauberen, aber gewinnbringenden Geschäften eine sicherere Grundlage zu geben, mit den Behörden selbst in Fühlung traten. So drängten sie sich zwischen Produzenten und Behörde und damit zwischen Produzenten und Konsumenten. Nach galizischem Muster ward eine Art Faktorbetrieb organisiert, es bildete sich eine Art Aufkäufergilde heraus, die in allen in Betracht kommenden Ämtern ihre Vertreter hat, sich die Ueberbürdung und kommerzielle Unerfahrenheit unserer Verwaltungsorgane zunutze macht, ihren Einfluß dahin ausübt,

daß dem Verbraucher zur Befriedigung seiner Bedürfnisse immer weniger zugeführt wird als vorhanden ist, und die es schließlich so weit gebracht hat, daß die Vorkehrungen gegen den Kettenhandel und die Preistreiberei (Zentralen usw.) sich in der Form, wie sie heute gehandhabt werden, zu einer Stütze des Kettenhandels herausgebildet haben.

Es handelt sich in dieser ganzen Frage immer wieder um dieselben Menschen, die heute in der, morgen in veränderter Gestalt auf immer anderen, aber immer trümmigen Wegen immer wieder denselben Ziele, der Ausbeutung der Gesellschaft zustreben. Sie tragen weder das Risiko des Produzenten oder des Kaufmannes, noch deren Steuerlast, sie haben es verstanden, sich dem Kriegsdienst zu entziehen, im ungestörten Kreislauf werden sie auch die stets wachsenden Ausgaben durch stets wachsende Einnahmen hereinzubringen wissen, gehoben durch das freundliche Gefühl, daß ihnen keine Steuerbehörde diese Gewinne nachrechnen kann.

Nach einer von privater Seite sehr sorgfältig durchgeführten Schätzung gibt es diesseits der Leitha und ohne Galizien ungefähr 25 bis 30.000 berufsmäßige Kettenhändler, in Galizien rund 10.000 (Ungarn ist bei dieser Schätzung nicht mit in Betracht gezogen). Die angeführten Zahlen dürften der Wirklichkeit ja ziemlich entsprechen. Wenn man bedenkt, daß noch eine weitaus größere Anzahl von Personen jeden Alters und Geschlechts am Kettenhandel direkt oder indirekt interessiert ist, daß weiters die meisten, abgesehen von der Bestreitung der Lebensführung, ihr Schäfchen ins Trockene gebracht haben, kann man sich eine ungefähre Vorstellung davon machen, welche Unsummen an Volksvermögen auf Nimmernwiedersehen in die Taschen dieser Staatschmaroker geflossen sind.

Mit Gesetzen und Verordnungen allein läßt sich dem Uebel leider nicht abhelfen, aber Hilfe tut not, um so mehr, als unsere derzeitige wirtschaftliche Lage den Luxus einer ungerechtfertigten Verteuerung unserer Bedürfnisse und ein wenn auch nur zeitweises — bis zur Erreichung der gewünschten Preise — Außerverehrgehen der notwendigen Lebensmittel einfach nicht mehr verträgt. Außerdem muß für die Periode nach der nächsten Ernte beizeiten vorgesorgt werden, ganz gleichgültig, ob wir bis dahin Frieden haben oder nicht, denn auch für den Friedensfall werden unsere wirtschaftlichen Verhältnisse sich in nächster Zeit nicht bessern.

Die erste Aufgabe muß sein, die Kettenhändler und ihren Anhang vom Schauplatz ihrer Tätigkeit möglichst zu entfernen, eine zugegeben sehr schwere, aber durchführbare Aufgabe. Der Staat hat sich im Verlaufe dieses Krieges aller politisch nicht verlässlichen Elemente erwehren müssen und hält sie in Schach. Rechtfertigen nicht die wirtschaftlich nicht verlässlichen, ja direkt schädlichen Elemente ein ähnliches Vorgehen? Zuerst müssen alle Eingekerkerten, sich unter allen möglichen Vorwänden mit unsauberem Handel beschäftigenden, die sich derzeit in Wien und den übrigen Verkehrszentren befinden, entfernt und möglichst an der Front verteilt werden.

Dann wären alle im dienstpflichtigen Alter befindlichen, die gleichen Eigenschaften aufweisenden Schädlinge ohne Rücksicht auf ihre körperliche Beschaffenheit einzubehalten und analog den bereits eingekerkerten zu behandeln, womöglich mit einem Vermerk in den Listen, der auf ihre Schädlichkeit hinweist. Man behaupte nicht, daß diese Leute nicht zu finden seien. Die politischen Behörden erster Instanz, die Gendarmerie und Polizeibehörden, die Bezirksamter, Marktämter sowie die Handels- und Gewerbeämtern können das Material liefern, aus dem sich ziemlich vollständige Listen zusammenstellen lassen, wobei insbesondere auch auf jene scheinbar ohne Erwerb, aber doch recht gut lebenden, angeblich Vermögenslosen, auf Kriegs- und Scheingründungen und auf Handelsreibende ohne ersichtliche Handelstätigkeit Rücksicht zu nehmen wäre. Die nicht im dienstpflichtigen Alter befindlichen sowie die weiblichen Personen wären auf Grund einer zu erlassenden Verordnung entsprechend den politisch Unverlässlichen zu behan-

deln, wobei bemerkt sei, daß ihre Zahl in Anbetracht der militärischen Altersgrenze unmöglich groß sein kann. Endlich müßten aus allen zivilen und militärischen Ämtern alle Sachverständigen, Agenten, Zubringer, Berater, Einkäufer usw., die man nach strengster Prüfung nicht als durch- aus einwandfrei befindet, unbedingt entfernt werden. Wenn dann einmal reiner Tisch gemacht ist, dann erst kann an eine Neuorganisation zur Befriedigung unserer notwendigen Bedürfnisse geschritten werden.